Denk_2014_4_Inhalt:Zeitschrift_Denkmalpflege_Inhalt 25.11.2014 11:19 Seite 161

Archäologische Sensation in Nörten-Hardenberg

Stefan Amt

Eine vom Flecken Nörten-Hardenberg für den Stiftsplatz und auch das um die katholische St-Martins-Kirche liegende Gelände initiierte Umgestaltungsabsicht löste bereits vor rund zwei Jahren Recherchen zur Vertiefung der Kenntnis um das bekanntermaßen überaus geschichtsträchtige Areal aus. Diese wurden von der kirchlichen Baudenkmalpflege des Bistums Hildesheim angestellt und sämtlichen beteiligten Institutionen ausführlich vorgestellt.

Die über eine Literaturauswertung und zunächst knapp gehaltene Archivrecherchen erschlossenen Fakten erbrachten folgende Grunddaten der baugeschichtlichen Entwicklung des Areals: Schon Mitte des 8. Jahrhunderts (741/768) ist von Mainz aus die Gründung einer Missionskirche erfolgt. Damit handelt es sich bei dem Terrain um einen der ältesten bekannten Kirchenstandorte Norddeutschlands. Das Stift wurde 1055 von Erzbischof Luitpold I. von Mainz gegründet; mitunter heißt es jedoch auch, dass eine vorhandene Kirche zur Stiftskirche erhoben worden sei, was nochmals auf einen älteren Bau verweist. Die Kirche war bis 1580 Begräbnisstätte der Familie v.Hardenberg. Neben zwei Bränden im 15. Jh (1447 und 1485) ist eine offenbar weitgehende Zerstörung der Kirche im 30jährigen Krieg (1626) überliefert, was 1636–51 zu einer Reparatur oder einem weitgehenden Neubau geführt hat. Die gleiche Unklarheit hinsichtlich des Umfanges des Eingriffes besteht auch für eine 1692 urkundlich belegte bauliche Veränderung. Für 1721 ist die Erweiterung der Seitenschiffe und für 1786 der Anbau einer Sakristei überliefert. 1875, kurz vor dem Abbruch der Kirche, beschrieb H.W.H.Mithoff den Bau als kreuzgewölbte Basilika mit Querhaus. Aufgrund attestierter Baufälligkeit wurde dieser Bau ab dem 2. April 1894 abgebrochen. Der Grundstein der neuen St. Martin-Kirche, ein neoromanischer Bau nach Entwurf von Richard Herzig (1851–1934), wurde am 22.Mai 1894 gelegt; die Weihe fand am 6.Oktober 1895 statt.

Die wichtigsten erschlossenen Quellenfunde sind ein Stadtplan von 1701/09 und ein Grundsteuerkataster vom August 1872, durch die sich der Vorgängerbau der heutigen Kirche schon im Vorfeld in einer Genauigkeit von unter einem Dezimeter verorten ließ. Außerdem existiert eine im Februar 1865 vom Architekten Willhelm Tochtermann (1824–1875) angefertigte Umbauplanung, die einen Teil der bestehenden Substanz beibehalten wollte und somit weitere Informationen zu diesem Bau liefert. Ein historisches Foto der Kirche bestätigt die Planquellen grundsätzlich.

1 Blick von Westen auf das Grabungsfeld mit der in der südlichen Hälfte freigelegte Krypta.

2 Das zweite der bisher gefundenen Würfelkapitelle.

3 Basis der im östlichen Bereich der Krypta in situ vorgefundenen Säule.

Weitere Erkenntnisse erbrachte eine im Januar 2013 durchgeführte Bodenradaruntersuchung, die auf dem Kirchengelände eindeutig einen Mauerzug in der Flucht der südlichen Chorwand erschloß. Im Juni 2013 wurde von der Unteren Denkmalschutzbehörde (UDSchB) des Landkreises Northeim im westlich der Kirche liegenden Straßenbereich ein erster Suchschurf durchgeführt, der circa 35 cm unterhalb des Asphalts Reste des Turmfundaments des Vorgängerbaus zutage brachte. Damit lag auch ein erster Anhaltspunkt hinsichtlich der zu erwartenden Höhenlage der Befunde vor.

Die Baumaßnahmen auf dem Stiftsplatz wurden im März 2014 begonnen und das Gelände unter der Zuständigkeit der UDSchB baubegleitend archäologisch untersucht. Zur Sicherstellung der Kontinuität wurde mit Streichardt & Wedekind (Göttingen) vom Bistum Hildesheim dieselbe archäologische Fachfirma beauf-

Denk_2014_4_Inhalt:Zeitschrift_Denkmalpflege_Inhalt 25.11.2014 11:19 Seite 162

tragt, die auch die Grabungen auf dem Stiftsplatz ausgeführt hat. Die Untersuchung auf dem Kirchengelände konnte damit nahtlos anschließend ab Mitte September begonnen werden. Nachdem der Umfang und die herausragende Bedeutung der Befunde bereits nach wenigen Tagen immer deutlicher wurden, hat das Bistum auch noch den Bauhistoriker Dr. Ulrich Knapp hinzugezogen.

Zunächst war zur Klärung der Befundlage nur eine Untersuchung bis in Tiefe der geplanten Bauarbeiten avisiert. Da jedoch bereits circa 30 cm unterhalb der Grasnarbe die Ostwand der Krypta mit drei Fenstern hervortrat, und eine Gefährdung der Befunde bei Bauarbeiten aufgrund der deutlich erkennbaren Hohlräume im Verfüllschutt nicht auszuschließen war, wurde trotz des äußerst knapp zur Verfügung stehenden Zeitraumes die tiefergehende Sicherung der Befunde entschieden.

Bisher sind folgende Befunde zutage getreten: Zu circa der Hälfte wurde eine vollständig im aufgehenden Mauerwerk erhaltene Krypta (10-Stützenraum) mit bisher einer in situ stehenden Säule mit Basis, Würfelkaptitel, Kämpfer und Gewölbeanfänger freigelegt. Mehrere identische Kapitelle und Basen (diese zum Teil in situ) wie auch weitere Säulenschäfte wurden im Verfüllschutt gefunden. Die gerade geschlossene Ostwand ist mit drei in ihrer Sohle und Teilen der Gewände erhaltenen Fenstern und einer Pilastergliederung versehen. Die Südwand ist über zwei Chorjoche zu erschließen, die ebenfalls durch Pilaster gegliedert werden. Auch hier sind alle Architekturelemente bis in die Höhe der Gewölbeanfänger weitgehend vollständig erhalten. Auf den Wandflächen sind darüber hinaus Putz- sowie auch Farbreste und im westlichen Joch ein weiteres Fenster vorhanden. Auch Reste eines Estrichfußbodens sind bereits stellenweise freigelegt worden. Das Baumaterial der Gewölbe liegt wahrscheinlich vollständig im Verfüllschutt. Mittig an der Ostwand sind dazu der Stipes eines bauzeitlichen Altars sowie die am Boden liegende Mensa erhalten, beide Elemente weisen deutliche Spuren der Zerstörung auf, die eventuell von der Sicherung der Reliquie beim Brand im Jahre 1626 herrühren könnten. In der südöstlichen Ecke ist darüber hinaus ein nachträglich eingebauter Kelchschrank vorhanden.

Im Bereich der Vierung sind die Subkonstruktion und der Ansatz eines Vierungspfeilers freigelegt worden.

Diese Substanz ist anhand der beiden Würfelkapitelle und der Basen schon jetzt relativ gesichert in das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts datierbar und zeichnet sich durch höchste gestalterische und handwerkliche Qualität aus. Im Verfüllschutt fanden sich außerdem Scherbenwaren, die die Vermutung nahelegen, dass die Krypta bereits nach der Beschädigung der Kirche im 30jährigen Krieg verschüttet worden sein wird.

Im Bereich außerhalb der Krypta wurden bisher der Ansatz der im 18. Jahrhundert südlich an den Chor angefügten Sakristei und eine in die Vierung eingebaute Scherwand gefunden, die stumpf eingestellt und auf Bauschutt gegründet ist und daher wahrscheinlich als Abschottung des Chores nach Beschädigung der Kirche im Jahre 1626 gedeutet werden kann. Außerdem sind ein großflächiger Bereich des Fußbodens der Kirche aus dem 18. Jahrhundert und ein weiterer größerer Abschnitt des wohl ebenfalls mittelalterlichen Turmfundamentes freigelegt worden.

4 Blick auf die Ostwand der Krypta mit in situ stehender Säule.

Diese in ihrer Vollständigkeit, dem Erhaltungszustand wie auch der hohen Qualität extrem überraschenden Befunde sind für die Geschichte der Bistümer Hildesheim und Mainz aber auch die Baugeschichte und vor allem die Lokalgeschichte von äußerst hoher Bedeutung. Durch das Engagement des Bistums Hildesheim wurde die Ausweitung der zunächst nur auf zwei Wochen terminierten Untersuchung ermöglicht. Weitere Ziele der Untersuchung sind dabei neben der weiteren Erschließung der in Gestaltung und Größe sehr ungewöhnlichen Kryptenanlage unter anderem die Klärung des Anschlusses und der Dimension des südlichen Querhauses sowie des kontemporären Niveaus des Außengeländes.

Die Befunde und die damit erreichbare Detailkenntnis zu dieser bisher völlig unbekannten Kirche haben bereits im Rahmen eines spontan organisierten Expertenmeetings für Aufsehen gesorgt und bei drei für die interessierte Öffentlichkeit durchgeführten Führungsterminen Hunderten von Besuchern einen Einblick in die Grabung ermöglicht.

Neben dem kirchengeschichtlichen und bautypologischen Kenntnisgewinn ist die grundlegende Erweiterung des Wissenstandes zum Stift und dessen Kirche, die die Keimzelle des Ortes bildeten, bereits jetzt von herausragender Bedeutung. Zudem wären möglicherweise auch noch Erkenntnisse zu dem 741/768 gegründeten Bau und zu einer weiteren Kirche zu erlangen, da die für 1259 belegte Inkorporation einer Pfarrkirche in das Stift die Möglichkeit einer zweiten Kirche am Standort andeutet. Eine Weiterführung der Untersuchungen sollte damit eigentlich im allgemeinen Interesse liegen. Vor allem auch, da mit relativer Sicherheit davon ausgegangen werden kann, dass der 741/768 gegründete Bau ebenfalls an diesem Ort gestanden hat und sich auch dazu evt. noch Hinweise finden würden. Die für 1259 belegte Inkorporation der Pfarrkirche in das Stift deutete darüber hinaus die Möglichkeit einer zweiten Kirche am Standort an.

Inzwischen ist jedoch die Verfüllung der Grabungsschnitte definitiv beschlossen, womit den Aspekten des Schützens und Pflegens eine höhere Prämisse als den ebenfalls im § 1 des NDSchG beinhalteten Aufträgen zum Erforschen und der Ermöglichung einer Zugänglichkeit eingeräumt worden ist. Da eine erneute Arbeit an diesem Objekt zumindest innerhalb der aktuellen Generation realistisch nicht zu erwarten ist, werden sich die weiteren Aktivitäten darum jetzt auf die Einwerbung von Mitteln zur Finanzierung der wissenschaftlichen Auswertung und einer angemessenen Publikation der Ergebnisse konzentrieren, die das bearbeitende Team aus Archäologen, dem Bauhistoriker, der Bodendenkmalpflegerin der UDSchB und dem Baudenkmalpfleger des Bistums Hildesheim gemeinsam erstellen wird.

Abbildungsverzeichnis
1, 4 Dr. U. Knapp; 2 Streichardt & Wedekind; 3 Stefan Amt.